

6.Sonntag im Jahreskreis – Mt 5, 20 ff.

Ja und Nein?

Liebe Leser*innen, liebe Gemeinde,

wie oder was denn jetzt? Wir alle kennen Situationen, in denen es nicht möglich ist, eine klare Entscheidung zu treffen, eine solche aber getroffen werden muss. **D. h. ein klares Nein oder Ja steht an!**

Wenn wir es schon nicht jedem recht machen können, dann wollen wir es wenigstens uns recht machen, doch selbst dies ist angesichts solcher notwendigen Positionierungen dann nicht mehr möglich. Eine Entscheidung steht an und wir sind gezwungen, das Für und Wider abzuwägen, **doch es fehlen die Gewichte und Argumente, um die Abwägung zu leisten**, die uns helfen könnte, das verbindliche Ja oder Nein zu formulieren.

Ein Unwohlsein stellt sich ein, weil die andauernde Dilemma-Lage uns das Leben schwer macht, sich ein Gefühl der Lähmung und Depression einstellt.

Das Evangelium dieses Sonntag versucht mit klaren, gar scharfen und herausfordernden Bildern, den Entscheidungsprozess zu beschleunigen – oder erst zu ermöglichen, denn wenn der Druck, der Leidensdruck, groß genug ist, dann sind wir oft schnell in der Lage, eine Position einzunehmen, ohne wirklich genug Zeit zu haben, die gegebenen Lösungsmöglichkeiten zu prüfen: Jesus versucht durch die Überspitzung der Gebote deren eigentlichen Kern fühlbar zu machen, der sich „hart und kaum genießbar“ hinter dem oft süßen Fruchtfleisch verbergen kann.

Am Beispiel der Gerechtigkeit, die sich im Verzicht auf Mord und Totschlag realisiert, können wir auch für unsere Tage den Rahmen eines nicht ganz leichten Entscheidungsprozesses erkennen:

Als Christen steht die Ehrfurcht vor dem Leben des Anderen, seinen Beziehungen und Empfindungen ganz weit oben. Wir dürfen unsere Brüder und Schwestern eben nicht kränken, die Ehepartner ausspannen oder gar ihr Leben auslöschen. Die Notwendigkeit zur Abkehr von Gewalt und Krieg ist nicht erst gegeben, wenn diese uns grausam heimsuchen, wie in unseren Tagen, **nein, unser „Nein“ zur Gewalt und zum Zorn setzt eine viel frühere und sensiblere Entscheidungskraft voraus.** Wir müssen das Gesicht des Bruders, seine Empfindungen stets im Blick haben, um die Gefahr seiner Kränkung zeitig abwenden zu können.

Die Radikalität, die der Evangelist hier Jesus in den Mund legt, soll also keine neue, jüdisch-fundamentalistische Religion begründen oder gar die Christen unserer Tage mit Argumenten ausstatten, sich gegen Lockerungen aller Art auszusprechen, sich zu radikalieren und vom Leben abzuwenden, eine Gemeinschaft des „Heiligen Restes“ zu pflegen.

Am Beispiel des Ehebruchs oder des Familienstreites wird vielmehr deutlich, dass wir unseren Alltag nur mit einer klaren, inneren Haltung bewältigen können und nicht mit Wankelmut.

Auch ohne Handy und GPS muss ich doch wissen, wohin ich gehen möchte, wie mein Lebensweg aussehen könnte. Dass ich beim Wandern durch die Jahre und Tage meines Lebens immer wieder Pausen benötige, mich orientieren muss, um weitergehen zu können, ist eine Selbstverständlichkeit, die die Moderne, der Stress, den die Arbeitswelt, welche das Familienleben immer mehr im Würgegriff hat, täglich zu zerstören vermag. **Depressionen und der Gedanke, der Ziel- und Orientierungslosigkeit machen sich breit**, mit jeder überflüssigen Mail, die von uns eine Stellungnahme herausfordert - mit all den gegenläufigen Erwartungen und Informationen, die das Netz über uns wirft, sodass wir uns in dieser Informationsflut wirklich wie in einem Fischernetz heillos verfangen können, atemlos in die Abgründe unserer Seele zu versinken drohen.

Was ich eigentlich sagen wollte, worüber ich nachzudenken hatte, das verschwindet hinter der Vielfalt der bunten Bilder, Tweets und Bildchen.

Ein einfaches Ja oder Nein haben da oft keine Chance mehr.

Künstliche Intelligenz denkt und handelt für uns, obwohl wir doch gerne selbst leben wollten!

Als gläubige Menschen kann uns **der unmittelbare Bezug zu Gott, unserem eigentlichen Herren, da noch immer einen guten Ausweg bieten.**

Wir sollten auf den **Kontakt mit IHM nicht verzichten**, aber auf die zahllosen Versprechen und Verträge, die uns auf geschwätzt werden, die man, das Netz, Wirtschaft und Welt ständig von uns zu fordern versucht!

Wählen Sie die 1, da hört es doch schon auf! Wir Christen sind aufgefordert, dem Menschen, echter Begegnung wieder mehr Raum zu geben, **weil nur im Anblick des Gegenübers angemessene Stellungnahmen und Urteile möglich sind.** Das Gesicht und die Tonlage unserer Worte, die Körperhaltung machen es möglich, den Menschen wahrzunehmen, sich in das Gegenüber einzufühlen und zu denken. Erst eine solche ganzheitliche Wahrnehmung ist eine ausreichende Grundlage für verbindliche Entscheidungen, gelingende Kommunikation.

Die „Heilungen“ Jesu haben oft mit Berührungen und somit gelungener, Nähe stiftender Kommunikation und Begegnung zu tun. Ein abschließender Blick auf den Prolog des Johannesevangeliums, jenen Worten, die das göttliche Wort als Person und absolute Kommunikation beschreiben, eine Kommunikation die

sich im Scheitern, das heißt in der Ablehnung durch uns Menschen, noch treu bleiben kann, weil das fleischgewordene, sichtbare und greifbare Wort sich treu bleibt, indem es sich angreifbar und verletzlich macht, die heutige Digitalisierung ist eine gegenläufige Bewegung. **Der ferne Gott stellt absolute Nähe her, verlässt das Reich der Himmel, gibt seine Transzendenz auf,** während wir Menschen uns immer mehr hinter Passwörtern und Internetkürzeln verbergen. Was gesagt, geschrieben und kommuniziert wird, lässt sich immer weniger einem Gesicht zuordnen. Wir müssen sogar damit rechnen, uns mit künstlicher Intelligenz zu unterhalten, die uns vorgaukelt, eine echte Person zu sein. Während wir unseren Platz in der Welt aufgeben, immer mehr hinter dem PC und im Netz verloren gehen, hat sich Gott von Anfang an, für einen anderen Weg entschieden. Er, der Ursprung und Quelle der Schöpfung ist, will Teil derselben werden, **macht sich begreifbar und angreifbar,** stellt sich ganz auf die Seite der Menschen und seiner Schöpfung, **in der Menschwerdung seines Sohnes überbietet und bestätigt er das „Ewige Ja“ zum Leben, das er im Anfang gesprochen hat.**

Ein verbindlicheres Ja wie Gottes Inkarnation kann es gar nicht geben. Er ist auf unserer Seite, steht zu seiner Schöpfung und Verheißung.

Doch die Abgründe des Menschen, die sich schon im Prolog des Evangeliums bei Johannes andeuten, offenbaren sich in unseren Zeiten, insbesondere im Netz, immer mehr. Glaubwürdigkeit, Eindeutigkeit und Verbindlichkeit gehen verloren. Erkenntnis ist nicht mehr gegeben.

In unserer Kommunikation ist der Wurm drin, um ein Bild zu gebrauchen, das sowohl im Internet als auch in der analogen und biblischen Welt verstanden wird.

Wirklich kraftlos wird dieser „Wurm aller Missverständnisse und Unaufrichtigkeiten“ nur durch die Radikalität der Verbindlichkeit und der persönlichen Selbstverpflichtung. Jeder Blick auf das Kreuz kann uns sagen:

Gott steht zu seinem Wort. Wir können dies auch. Die Zeugen des Glaubens, insbesondere die Märtyrer durch alle Zeiten hindurch sind da eine großartige Hilfe! **Kommunikation muss nicht abbrechen, auch nicht angesichts des Todes, weil er wahrhaft auferstanden ist!**